

# Hallisches Tageblatt.

Fortsetzung des Hallischen patriotischen Wochenblatts zur Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und wohlthätiger Zwecke.

Nr. 103.

Freitag den 3. Mai.

1867.

## Das Gefecht bei Podol.

An das bereits früher in diesem Blatte besprochene Buch über den Feldzug der Mainarmee reiht sich als eine sehr hübsche Arbeit die sehr anschauliche, durch die Lebendigkeit ihrer Schilderung der Gefechte, Schlachten, landschaftlichen Verhältnisse ausgezeichnete, durch viele charakteristische Einzelheiten und zahlreiche Illustrationen belebte Schrift: „Der böhmische Krieg“, nach den besten Quellen, persönlichen Mittheilungen und eigenen Erlebnissen geschildert, von Georg Hiltl; dessen erster Theil (die Kämpfe der Armeen des Prinzen Friedrich Carl und des Generals Herwarths bis zur Schlacht bei Königgrätz umfassend), neuerdings im Verlage der Herren Velhagen und Klasing (Vielefeld und Leipzig) erschienen ist. Eine mit Recht gerühmte Partie, die Schilderung der Kämpfe bei Podol, die auch in andere Blätter übergegangen ist, lassen wir nachstehend als eine Probe dieser sehr empfehlenswerthen Arbeit folgen:

„Es ist eine lachende und wieder romantisch wilde Gegend, welche zwischen Reichenberg und der Stadt Turnau sich entfaltet. Bald erheben sich malerische Felsgruppen, die von dichtem Walde gekrönt werden, dann erblickt man wieder eine Niederung, von Kornfeldern bedeckt; durch Wiesen schlängelt sich ein Fluß, neben und an demselben sieht man kleinere und größere Ortschaften zerstreut liegen, und vom südlichen Theile des Pterthales her ragen zackige Berge in die Luft, die ein dunkles Gewirre von Tannen und Fichten umkleidet. Am Fuße des Kammes, von dessen Höhe das Auge über die Hochebene blickt, die sich bis Turnau hinzieht, dessen äußerste Häuser die Wellen des Herflusses bespülen, liegt eine kleine Stadt: Liebenau. Rechts von derselben erhebt sich auf einem Bergchance das Schloß Sichrow. Ein prachtvoller Park umgibt seine Mauern und durch die Gänge dieses schattigen Holzes blicken die breiten Gebäude des Schlosses hervor, während seine Thürme über die Gipfel der Bäume ins Land hinein schauen. Die Eisenbahn, welche nach Turnau führt, macht hier einen starken Bogen, die Straße aber verschwindet zwischen hohen, von dichtem Gehölze bekrännten Felsfalkern.

Diese Gegend betrat am 26. Juni die Avantgarde der ersten Armee, die 8. Division unter General Horn. Man hatte am 25. einen Halt gemacht, um die von Friedland herüberkommende Cavallerie abzuwarten und die Vorposten bis zu dem nördlich von Liebenau sich hinziehenden Berg Rücken vorgeschoben. Hierbei stießen die preussischen Truppen auf keinen Feind, obwohl man genau davon unterrichtet war, daß die Oesterreicher bis über Liebenau hinaus standen. Division Horn avancirte am 26. Juni früh Morgens. Die Bataillone des 72. Infanterieregimentes und das 4. Jägerbataillon bildeten die Tête. Liebenau mußte als Durchgangspunkt zuerst genommen werden, man griff daher preussischerseits die kleine Stadt an, indem die Tirailleurlinie ihr Feuer gegen die Oesterreicher eröffnete, welche, wie man deutlich bemerken konnte, noch mit dem Zerstoren des Straßensplasters und mit Vorbereitungen zur Verbarrikadirung beschäftigt waren. Der Feind schien jedoch keine Lust zu haben, einen Kampf in der schlecht verwahrten Stadt aufzunehmen. Man sah nach wenig Minuten die weißen Röcke der Oesterreicher hinter den Häusern der Stadt verschwinden, dann sammelten sie sich wieder zu dichten Haufen in den Gassen und endlich behnte sich ihre Linie lang aus, um hinter der Stadt sich zu formiren. Division Horn entwickelte sich schnell. Die Oesterreicher hatten jedoch hinter Liebenau auf den Höhen, bei dem Dorfe Silow, bereits Artillerie aufgeföhren und als die preussische Infanterie durch Liebenau stürmte, ward sie jenseits der Stadt durch ein heftiges Granatfeuer empfangen. Die Chaussee zieht sich über die Berge hin, auf denen die öster-

reichischen Geschütze postirt waren. Den ersten größeren Kampf in diesem Kriege sollte das 72. Infanterieregiment unter seinem Commandeur, dem Obersten Graf von Oeneisenau, bestehen. Es ist wahrlich ein für Preußen herrlich klingender Name, der an der Spitze dieses ersten Gefechtes von Bedeutung steht. Gegen die oben befindliche Artillerie avancirten 2 Bataillone des 72. Infanterieregimentes und das 4. Jägerbataillon. Die Leute marschirten mit größter Ruhe im feindlichen Feuer auf, der Berg wird erstiegen; mit der Infanterie und den Jägern ist Artillerie der Avantgarde vereint. Kaum sind die Preußen oben angelangt, da sausen durch das Feld die leichten, österreichischen Reiter herbei — Husaren und Dragoner, aber schon hat die preussische Artillerie ihre Geschütze in Bereitschaft, „Feuer“ heißt es, und die Geschosse prasseln in die Gegend hinaus zwischen die Reiter, welche sich schnell zum Rückzuge wenden. Die österreichische Artillerie schoß vorzüglich, nur bemerkte man, daß ihre Geschosse, die Granaten, häufig nicht frepirten. Neben dem zweiten Bataillon der 72er schlugen viele dieser verderblichen Kugeln ein, ohne im Geringsten Schaden zu thun. Während hier die ersten Schüsse gewechselt wurden, trabte die Cavallerie unter General Hann von Weibern nach Liebenau, zu gleicher Zeit nahm die Fußartillerie auf den Bergen nördlich von Liebenau Stellung. Diese Stadt zwischen sich habend, standen die Batterien der Preußen und Oesterreicher einander auf den Bergen gegenüber.

Die Zusammenstöße hinter der Stadt Liebenau hatten um 9 Uhr Morgens begonnen. Sie waren eben nur das Vorspiel gewesen. Eröffnet ward das Feuer durch die Oesterreicher, welche Granaten auf die vorrückenden 72er warfen. Sofort donnerten aber von allen Seiten die Geschütze gegen einander. Pfeisend und schnarrend fuhrn die Granaten des Feindes durch die reine, frische Morgenluft, und mancher der preussischen Jungen hatte nun hier zum ersten Male Gelegenheit, jene abscheulichen, plagenben Eisenblasen aus nächster Anschauung kennen zu lernen. Immer schneller folgten die Schüsse auf einander. Aus den dunklen Tiefen des Gehölzes blühte das Feuer auf, in grauen Wolken zog der Rauch um die Stämme der Fichten und schwebte über die Abhänge dahin, allmählich verdichtete sich die Rauchmasse, sie ließ beide Gegner nur selten einander erblicken, aber aus diesem Dampfmeere fuhrn die Kugeln hinüber und herüber. Bereits stand auf preussischer Seite die zweite 4pfündige Batterie der 4. Artilleriebrigade vollständig im Feuer, ihr gegenüber sandten 18 österreichische Kanonen das Verderben in die preussischen Reihen, welche immer heftiger gegen den Berg drängten.

Prinz Friedrich Carl, der schon beim Beginn des Artilleriegefehctes neben der auf den nördlichen Bergen postirten Batterie im Feuer gehalten hatte, gab nun Befehl zum Vorrücken der Cavallerie, da er bereits seiner Sache ziemlich sicher war. Die Oesterreicher erschienen offenbar in der Minderzahl. Man konnte deutlich bemerken, daß nur sehr wenig Infanterie vorhanden, daß die ganze feindliche Hauptmacht aus 4 Cavallerieregimentern und der im Feuer befindlichen Artillerie zusammengesetzt war.

Das Herannahen der Cavalleriemassen bot einen prächtigen Anblick dar. Die Zithen-Husaren, die thüringischen Manen, die 11. Manen (Hohenlohe) und die Garde-Dracouer (2) formirten sich auf der Straße, um im entscheidenden Augenblicke zur Hand zu sein.

Während dessen hatte der General Horn einen Theil seiner Infanterie nach Schloß Sichrow gezogen; die Artillerie der Preußen hatte der General durch schnell herbeigeföhrt gezogene Batterien verstärkt, so daß die Geschütze der Preußen nun an Zahl die österreichischen bedeutend übertrafen. Die Cavallerie und Artillerie drangen auf der Hochebene gegen die österreichische Stellung vor, während General Horn mit der Infanterie

von Sichrow aus, durch den bewaldeten Hohlweg, der sich von dem Gehölze in gerader Linie gegen die feindliche Stellung hinzog, an diese zu kommen suchte. Die Cavallerie bebouchnete aus Liebenau, durch die engen Straßen behindert, ziemlich langsam. Deshalb allein ward es den Oesterreichern möglich, ihren Rückzug ohne besondere Einbuße an Geschützen und in ziemlicher Ordnung zu bewerkstelligen. Sie vermochten Anfangs sogar, bei ihrem Rückmarsche Pausen zu machen, welche sie benutzten, um Feuer gegen die Preußen abzugeben. Die preussischen Geschütze antworteten aber im Vorgehen mit großer Heftigkeit. Ihre Kugeln schlugen in die Munitionscolonne des Feindes. Ein Pulverkarren fliegt mit Donnergetrach in die Luft, ein Geschütz wird demontirt. Immer stärker dringen die Preußen vor. Das hohe Korn hindert die Oesterreicher am schnellen Zurück, die Preußen am schnellen Vorwärtsgen. Mitten im Feuer bemerkt man den Prinzen Friedrich Carl, er ist an vielen Orten fast zugleich, seine ordnende Hand ist heute besonders nothwendig in dem großen Knäuel von Geschützen und Pferden, der sich über das Plateau hinwärtzt gegen das Dorf Dauba. Nun ist der Augenblick für die Cavallerie gekommen. Sie hat die Kanonen immer begleitet. Ein Halt für die Artillerie ist zugleich auch ein Schuß gegen den Feind, und diesen wichtigen Moment muß die Cavallerie decken. Jetzt stürmen die Linien, frei gemacht, durch die Kornfelder, im Galopp jagen sie dem Feinde nach, aber schon hat dieser die Hochebene verlassen, und das dicke Holz verhindert die Cavalleriemassen an der weiteren Verfolgung. Sie werden zugleich von dem Dorfe Dauba her, wo der Feind sich auf den Hügeln gesetzt hat, mit beständigem Granatfeuer empfangen. Die stattlichen Zieten-Husaren haben den Hagel der feindlichen Kugeln besonders auszuhalten, aber sie reiten durch das Feuer so lustig und wohlgemuth, als könne ihnen kein Eisen durch den kräftigen Leib fahren, und als sie auf die letzten Häufen der retirirenden österreichischen Infanterie stoßen, da blitzen die Säbel über den Häuptern der Feinde und das Hurrah der preussischen Reiter donnert durch die Gassen des Dorfes Goldenstern.

(Fortsetzung folgt.)

### Die Ofternacht in Moskau.

„Die große Fastenzeit naht ihrem Ende, denn bereits senkt sich der Abend auf den letzten ihrer Tage, dem Abend vor dem Ofterfest hernieder. Die Woche vor derselben ist der Kirche gewidmet gewesen, der heutige Tag dagegen gehört der Küche; in allen Häusern herrscht geschäftige Thätigkeit, die Schornsteine dampfen die Wohlgerüche von Braten und Backwerk in die Luft des Märzabends empor. Morgen früh nach dem Schluß der Kirchen-Feierlichkeit, darf sich der sechs Wochen mit Del und Fastenspeisen genährte russische Magen wieder einmal erlaben am saftigen Fleisch seiner Fobolier, und dies geschieht denn auch in Hülle und Fülle; vorher jedoch wird noch die Feier des Auferstehungsfestes im nächtlichen Gottesdienste begangen, und wer Lust hat, diese in der Nähe zu betrachten, der begleite mich bei meinem heutigen nächtlichen Streifzuge.

Es ist 11 Uhr Nachts; wir treten auf die, sonst um diese Zeit öden, heute jedoch belebten Straßen heraus und wenden uns dem Kreml, dem Culminationspunkt der Feier, zu. Wir passiren das Stadthor (der im Centrum Moskau's liegende, von einer weißen Mauer eingefasste Theil, in welchem der Haupthandel sich concentrirt, wird nämlich vorzugsweise mit dem Namen Stadt belegt), gehen an der Börse vorüber und haben nun zur Rechten und Linken die jetzt geschlossene Halle des Costini dwor (Verkaufshof), ein großartiges Labyrinth bedachter Gänge, welche am Tage alle nur denkbaren Handelsartikel darbieten, jedoch nie ein brennendes Licht gesehen haben, da ein strenger Befehl den Schluß der Hallen bei einbrechender Dämmerung anordnet, was natürlich in den kurzen Wintertagen bereits zwischen 3 und 4 Uhr geschehen muß. Diese Vorsorge ist sehr lobenswerth, denn der ganze Bau besteht in seinem Innern nur aus Holz; und leicht könnten, durch die Unvorsichtigkeit eines Einzelnen, Millionen in Asche gelegt werden. Bantzen aus Holz, (Blockhäuser, welche man sehr schnell und niedlich aufzuführen versteht, die im Winter auch weit wärmer als steinerne Häuser sind) gehören hier zur Tagesordnung; selbst bei Gebäuden mit starken, massiven Außenmauern bestehen die inneren Wände stets aus Balkenlagen, und bei einem ausbrechenden Brand, wie man sich hier täglich überzeugen kann, bleibt von den Blockhäusern nichts, von den massiven aber nur die kahlen äußeren Wände stehen; wo es einmal brennt, kann selbst die gut eingerichtete Bajarne (Feuerwehr) nichts mehr leisten.

Der Costini dwor, dieser lichtscheue Ort, liegt hinter uns und die hell erleuchtete Spaski warot (heilige Pforte), durch welche man von Osten in den Kreml gelangt, strahlt uns entgegen. In den Kreml eingetreten, erblicken wir unter uns zur Linken, durch den Moskautrom von uns getrennt, die schwachbeleuchtete Südseite der äußeren Stadt, bei Tage ein ausgebehntes, herrliches Panorama.

Noch ist der Iwan weliki (Iwan der Große), der höchste Thurm Moskau's, in Nacht gehüllt, allein zahlreiche Karren und Prälotten (ganz und halb verdeckte Wagen) beweisen, daß sich die vornehme Welt bereits eingefunden, und schon wogt auf dem inneren Plage, welcher von einem eisernen Gitter umschlossen wird und ungefähr einige hundert Fuß im Quadrat mißt, eine zahlreiche Menschenmenge.

Da die acht eng aneinander gebauten Kirchen, welche drei Seiten des Plazes begrenzen, erst nach der Ankunft des Metropolitens geöffnet werden, so promeniren wir einstweilen ein wenig, um das Publikum zu mustern, wozu die brennenden Fettlöpfe, welche rings an der Erde aufgestellt sind, uns leuchten mögen. Die rechtgläubigen Russen, die Mehrzahl der hier Anwesenden, erkennt man ob im Schafpelz des Bauers oder im eleganten Paletot des Bojars, sofort an dem schlanken, geweihten Wachslicht, welches sie, ohne Unterschied des Standes, Alters und Geschlechts, jedoch noch nicht entzündet, tragen, und vor allen Kirchenthüren stehen sie Kopf an Kopf gebrängt, des Eintritts harrend.

Das Gewirr der Stimmen wird plötzlich überdönt durch einen tiefen, die Erde erschütternden Ton der großen Glocke. Die ist nun zwar nicht die so weltbekannte große Glocke zu Moskau, denn diese invalide Berühmtheit steht vor dem Iwan weliki auf einem niedrigen Mauerwerk, mit dem daneben ruhenden ausgesprungenen Stück, dessen dickste Gußstelle 24 1/2 Zoll stark und im Bruch reichen Silbergehalt zeigt. Ihre Höhe beträgt mit der Krone 42 Fuß, das Gewicht 10,000 Pud (3300 Centner) und der größte Umfang mißt 60 Fuß 8 Zoll; also besagte brummende Glocke ist nicht die berühmte, aber dennoch eine höchst respectable Größe und hat auch ihre Geschichte. Bei der Krönung des jetzigen Kaisers hatten sich nämlich viele Zuschauer ihr Gebälk zum Standpunkt erwählt; trügerische Sicherheit! Die Glocke brach ihre Stützpunkte, stürzte, mehrere Bodenlagen durchschlagend, mit den Menschen in die Tiefe und begrub auf den Erdboden angelangt, mehr denn ein Duzend Leichen unter Schutt und Trümmern. Natürlich fand der Aberglaube hierin ein deutungsreiches Omen.

Beim Tone der Glocke entzündet sich plötzlich um und über uns, bis in die höchsten Spitzen des Thurmes ein Lichtmeer und alles eilt zum Eingang der Hauptkirche, da das jetzt von sämmtlichen Thürmen herabringende Geläute die Ankunft des Metropolitens verkündet. Der Eingang zum Sitterthor wird durch Gensdarmen und bekantschulte Kosaken freigemacht, und gleich darauf faust der von sechs Rappen gezogene Wagen des Kirchenhauptes auf den Platz.

Mit Hilfe einiger kraftvollen Ellenbogen-Bewegungen haben auch wir uns Bahn durch die Menge gebrochen und stehen unmittelbar neben einem Kosaken, dessen am Handgelenk hängender Kantschu etwas verrächtige Pendelschwingungen macht; doch wir haben nichts von ihm zu befürchten, denn das scharfe Auge des Steppensohnes hat in uns sofort den Ausländer entdeckt, und wir lassen ihm volle Gerechtigkeits widerfahren, wenn wir sagen, daß er sich, was bei derartigen Gelegenheiten gegen Ausländer fast durchgehends geschieht, äußerst zuvorkommend benahm, indem er uns nicht nur ein gutes Plätzchen dicht an der Kirchenthür anwies, sondern sich auch bemühte, das allzu große Gedränge, so viel es möglich, fern zu halten, und zwar höchst uneigennützig, da durchaus keine Zeit war, unser Portemonnaie zu zehren, um ihm, worauf stets gerechnet wird, einen Tschetwertack na tschai (Viertel-Rubelstück zu Thee) in die Hand zu drücken.

Der Metropolit ward von einigen Geistlichen empfangen, und beim Schein der Beleuchtung auf dem Platz und Thurm konnten wir vollkommen die kleine, fleischlose, bereits vom Alter gebeugte Gestalt betrachten, welche, in sich selbst zusammengesunken, mit mattem Blick und bebendem Fuß die Kirche betrat, die goldgestickte Risa (Kirchengewand) funkelnd im Kerzenlicht.

Fort und fort tönt der Schall der Glocken, welche jedoch kein so feierliches Geläute bilden, wie die anderer Länder, da die großen und größeren Glocken fest am Querbalken angeschmiedet sind und der Klappel in hastigen Schwingungen an die starre, unbewegliche Metallwand angeschlagen wird.

Noch ist der Eintritt in die Kirchen dem Publicum nicht gestattet; nach kurzer Zeit jedoch öffnen sich die Thüren und mit vorangetragenem Kirchenfahnen, Heiligenbildern, Weihrauchgefäßen tritt die ganze Geistlichkeit, den Metropolit in der Mitte, in Procession auf den Platz, begleitet von Fackelträgern, denen sich die betende Menge mit den jetzt brennenden geweihten Kerzen anschließt, und somit beginnt der Umzug durch die zum Kreml gehörenden Kirchen, welche dem Publicum nun ebenfalls geöffnet sind, und massenhaft drängt sich Kopf an Kopf in die erleuchteten goldstrotzenden Räume.

Dieselben sind zu überfüllt, als daß wir schon jetzt einen Versuch wagen sollten, uns ein Plätzchen zu erobern. Endlich schweigen die Glocken; der Umzug durch die Kirchen ist beendet und man hört wieder das Gewirr der Stimmen.

Plötzlich fährt zischend, dicht vor uns, eine prächtige Rakete himmelan; ihr folgt eine zweite, beide lösen sich mit Kanonenschlägen hoch am nächtlichen Himmel, und gleich darauf schießt seitwärts, außerhalb des Platzes, ein blißendes Licht auf, momentan den unteren Stadttheil erhellend, ein dumpfer über die Unterstadt rollender Donner erfolgt, und so blißt und donnert es zwölfmal, langsam nach einander; es ist Mitternacht und die Kanonen der Wajiton geben das Zeichen, daß die Messe begonnen. Jetzt ist es auch für uns Zeit, die Kirchen zu betreten, um wenigstens etwas zu schauen.

Mit Mühe gelangen wir durch die belagerte Thür in's Innere der Hauptkirche (Uspenski sobor — „Versammlung am Sterbebette Marias),“ richten uns etwas empor und blicken durch die Zwischenräume der zahllosen Köpfe und, wo es geht, auch darüber weg, in ein Nebelmeer von Lichtdunst und Weihrauch, dessen scharfer Geruch fast den Athem verjagt.

Vor uns in grauer Ferne leuchten, zwischen den gelben Flammen der Kerzen leicht erkennbar, drei bläulich funkende Lichtpunkte, der mittlere von bedeutender Größe; dies sind die strahlenden Brillanten an der Mitra (Kopfbekleidung) des Metropoliten und der beiden höchsten Würdenträger; die Personen selbst verschwinden in dem Dunst, und der Schimmer ihrer Steine ist vielleicht die einzige Lichtausstrahlung, welche von diesen Nebelbildern ausgeht.

Wir gehen nach einander in alle acht Kirchen; überall derselbe Dunst, dasselbe Gedränge, der sich fort und fort bekreuzigenden und beugenden Menge, deren geweihte Kerzen manch Wachströpflein dem Nachbarkeid spenden; und so ist es heute in allen vierhundert Kirchen Moskaus.

Nun wenden wir uns dem außerhalb des Platzes liegenden Däwitschi monastir (Nonnenkloster) zu, um dort den Schluß zu sehen, welcher ebenfalls in allen Kirchen derselbe ist. Der Eingang geschieht durch ein Hinterpförtchen; einige Stufen aufwärts und wir treten durch die von einer Nonne bewachte Thür in den dichtgefüllten Raum. Schwarz gekleidete, aber hier in Rußland unverschleierte Nonnen, welche auch zu anderen Zeiten frank und frei auf den Straßen und selbst in Wirthshäusern Almosen sammeln, mit hohen, zuckerhutartigen Mützen, winden sich durch die Schaar der Beten, zimmerne Teller, worauf ein Licht und worunter ein Glöckchen befestigt ist, tragend; sie sammeln milde Gaben für ihr Kloster, und die auf den Teller liegenden Münzen, nur Kupfergeld, beweisen, wie bescheiden ihnen die Spenden zufließen.

Die Kirche selbst ist, wie alle Russischen, reich mit Heiligenbildern geschmückt, von welchen man jedoch oft nur Gesicht und Hände sieht, da alles Uebrige von gepresstem Gold und Silber in Kleiderform bedeckt ist. Für heute gleicht die eine Seite des Gotteshauses einem Bäckerladen; dort stehen auf weißgedeckten Tischen lange Reihen kuchenartiger Brote mit und ohne Zuckerguß, meistens in kurzer Säulenform, und zwischen ihnen die abgestumpften Pyramiden des Twarof, zu Deutsch Quark oder weißer Käse, welcher mit Vanille angerührt und auf jeder Seite mit einem Rosinenkreuz verziert ist.

Dies sind die Osterspeisen, welche die Bevölkerung hierher gelegt, damit die Geistlichkeit sie segnen möge, und hierbei fungirt als Schaffnerin eine ältliche Nonne, welche vor einem Pult mit verschiedenem Fachwerk thront, bereit, den Lohn für die Weiße, entweder Geld oder einen Theil des Geweihten, in Empfang zu nehmen.

Doch noch ist die Zeit ihrer Thätigkeit nicht gekommen, denn vor dem Altar ertönt fort und fort der Gesang der Geistlichen und Nonnen, unter Letzteren einige recht hübsche Stimmen, und wir stehen noch geraume Zeit in der Mitte eingekleidet, bis eine Glocke die Beendigung der Cereemonie verkündet.

Nun beginnt rings um uns eine ganz eigene Thätigkeit, welche endlich etwas Raum gewährt. Jedermann holt jetzt aus der Tasche gefochte rothgefärbte Eier, wendet sich an Nachbar oder Nachbarin und spricht, das Ei überreichend: Christos woskrist (Christus ist erstanden), worauf der andere: Wasistino woskrist (wahrlich, er ist erstanden) erwidert, was mit drei Küffen besiegelt wird; und so wandern die Eier von Hand zu Hand und die Küsse von Mund zu Mund, wohin man sieht, überall dieselbe Scene, die, im großen Ganzen doch einen erhebenden Eindruck macht.

Nach und nach wird die Bahn zum Altar etwas freier; dort ein Geistlicher, den Gläubigen ein Crucifix zum Kusse reichend, und durch den offen gewordenen Raum bricht die schwarze Schaar der Nonnen, sich unter das Publikum mischend und rechts und links sich küffend.

Die Zeit der österlichen Küsse dauert volle acht Tage; die Festwoche besteht nämlich nur aus Feiertagen, und jeder kommende Besuch wird mit Christos woskrist begrüßt und geküßt, so erheischt es die Religion, und Herr und Diener, Dame und Magd geben sich den Osterkuss.

Während dieses ziemlich lange dauernden Acts in der Kirche ist inzwischen die Vertheilung der geweihten Speisen beendet, allmählig verläßt sich die Menge, und auch wir treten hinaus auf den Platz, welcher jetzt von einer Schaar knieender Bettler umlagert ist, die jedem Vorübergehenden ein „Christos woskrist“ mit den Nachsatz zuzurufen: „Gieb in Christo Gottes Namen, Väterchen (oder Mütterchen), einige Kopelen für die Feiertage.“

Viele der Vorübergehenden neigen sich zu den Bettlern hinab, um ihnen mit einer Gabe auch den Osterkuss zu spenden. Und damit ist die ganze Kirchen-Cereemonie beendet; Alles eilt dem häuslichen Heerde zu, wo das Ostermahl wartet und währt, bis der Morgen graut.

## Chronik der Stadt Halle.

### Universität.

Die akademische Sammlung von Gipsabgüssen nach Antiken (im Bibliotheksgebäude, Eingang von der Berggasse) ist während des Sommersemesters an jedem Sonnabend Vormittags von 9—10 Uhr geöffnet. Halle, den 1. Mai 1867.

### Der Director des archaeologischen Museums Conze.

### Tagesschau.

Freitag den 3. Mai

#### Öffentliche Bibliotheken.

Universitätsbibliothek 11—1 Uhr Vormittags.

Königl. Darlehnskassa. Geschäftelokal auf der Königl. Bank. Die Darlehens-Kasse ist täglich Vormittags zwischen 9—10 Uhr, mit Ausnahme von Sonnabend Vormittag zwischen 8—9 Uhr geöffnet.

Städtisches Leibhaus. Expeditionsstunden von 7 Uhr Vorm. bis 1 Uhr Nachm.

#### Spartassen.

Städtische Spartaße, Kassenstunden 8—1 Uhr Vormittags; 3—4 Uhr Nachm.

Spartaße des Saalkreises (gr. Schlamn 19a.), Kassenstunden 9—10 Uhr Vorm.

Spar- und Vorschuß-Verein (Brüderstraße 13), Kassenstunden 10—12 Uhr Vorm. und 2—5 Uhr Nachm.

#### Bereine.

Polymechanischer Verein („Tulpe“), Bibliothek und Lesezimmer 7—1/2 Uhr Abends.

Handwerkerbildungsverein (H. Sandberg 15) 7—10 Uhr Abends.

Jünglings-Verein (Mauergasse 6) 8 Uhr Abends.

Handwerkermeisterversverein 8 Uhr Abends in der „Tulpe.“

Turnverein, Generalversammlung (Vorstandswahl) 8 Uhr Abds. in der „Tulpe.“

#### Vorlesungen.

Charakteristische Darstellung klassischer Dramen im Vortrag durch Frau Abelbeid

u. Herrn Gustav Müller. („Eurandot“), 7 1/2 Uhr Abends im „Fronprinzen.“

#### Reberstafeln.

Sang u. Klang, Uebungsstunde v. 8—10 Uhr Abds. in „Schlütters Restauration.“

#### Bäder.

Zabel's Bade-Anstalt im Fürstenthal. Frisch-römische Bäder für Herren täglich Vormittags 8, Nachmittags 5 Uhr; für Damen täglich Nachmittags 2 Uhr. Alle Arten Bannbäder zu jeder Zeit des Tages. Sonn- und Feiertags Nachmittags ist die Anstalt geschlossen.

Herausgeber: Prof. Dr. Herzberg.

Wegen bevorstehender Aufgabe unseres jetzigen Geschäftslocals, beabsichtigen wir **sämmtliche Artikel** unseres Manufactur- und Modewaaren-Lagers auszuverkaufen, um das neue Local mit einem ganz frischen Lager beziehen zu können. Die außerordentlich billigen Preise, welche wir berechnen werden, bieten eine günstige Gelegenheit zu sehr vortheilhaften Einkäufen.

## Gebrüder Salomon, gr. Ulrichsstraße Nr. 4.

### Photographieen

in sehr großer Auswahl, darunter Genre-Bilder, Fürsten, Dichter, Musiker, Philosophen, sind wieder angekommen bei

Leipzigerstraße Nr. 8.

Bernhard Levy.

Beste engl. Schmiedenußkohlen, frisch aus den Kähnen, billigst bei  
Klinkhardt & Schreiber.

### Auf vielseitiges Verlangen

bleibt mein Cabinet auf dem Königsplatze noch bis Sonntag zur geneigten Ansicht gestellt. Die Präsente sind durch neue Zufuhren von Leipzig reichlich ersetzt. Um zahlreichen Besuch bittet  
G. F. Böhle.

### Roccos Etablissement.

Heute Donnerstag den 2. Mai und Freitag den 3. Mai

Letztes Auftreten des Gesangskomikers Hrn. L. Herrmann.

Unter Anderen kommt zum Vortrag: „Er“, oder: „Das Leben Cäsars.“

Anfang 8 Uhr. Entrée à Person 2½ Sgr.

### Bad Wittekind.

Freitag den 3. April

Großes Militair-Concert,  
ausgeführt von dem Musikcorps des 86. Infanterie-Regiments,  
unter Leitung des Capellmeisters Herrn W. Ludwig.  
Anfang 3½ Uhr. Entrée à Person 2½ Sgr.

Freunde des Gesanges, der Musik und Komik ladet jeden  
Abend von 7 Uhr ein **Fritz Wittig**  
in den Wein-, Bier- und Mustern-Keller unter dem Rathhause.

### Geriebene Delfarben.

Delgrün à U. 3 Sgr 9 S.,  
Delocker à U. 3 Sgr 6 S.,  
engl. Braunroth à U. 4 Sgr 6 S. bei  
Ferd. Wiedero.

Noch einige Putzarbeiterinnen, geübt auf runde Hüte, finden bei hohem Gehalt dauernde Beschäftigung. **Mag Schmuckler.**

Eine kleine Stube mit Verfaal u. Kochgelegenheit ist an eine einz. Person oder kinderlose Leute für 20 Sgr zu vermieten gr. Schloßgasse 9.

Eine kl. möbl. Stube u. K. ist sogl. zu vermieten Moritzkirchhof 9.

Stube, Kammer u. Küche, parterre, ist sofort zu beziehen kl. Ulrichsstraße 29, part.

Eine Wohnung für 32 Sgr zu vermieten Karzerplan 4.

Eine f. möbl. Stube nebst Cabinet ist an einen Herrn zu vermieten gr. Sandberg 8.

Eine Stube für eine Person Töpferplan 3.

Eine freundliche, herrschaftliche Wohnung von 3 Stuben, 3 Kammern nebst Zubehör, seit acht Jahren von demselben Miether bewohnt, ist zu vermieten und den 1. Juli zu beziehen. Zu erfragen Landwehrstraße 3, 2 Tr.

Eine möbl. Stube nebst Kammer ist zu vermieten Geiststraße 45.

Ein Torplatz nebst Pferdestall und Wohnung ist zu vermieten Geiststraße 45.

Eine freundliche Sommer-Wohnung mit oder ohne Möbel ist sofort noch zu vermieten Giebichenstein, Burgstraße 51.

Einen Schlüssel verloren. Gottesackerergasse 11.

Am 1. Mai ein Document über 500 Thlr. verloren (Bd. 3339). Gegen Belohn. abzug. bei Berger, gr. Ulrichsstr. 35, im Keller.

Ein rothseidenes Taschentuch in der Königsstraße verloren. Abzugeben Leipzigerstraße 38.

Die Beleidigung gegen den **B. Klammer** nehme ich zurück. **F. W.**

Französische Handschuhfabrikerie  
in 13 prachtvollen Farben mit Garantie.  
Annahme: Kl. Sandberg 10 b.

Anst. Mädchen mit guten Attesten weist sofort u. später nach Frau Schmeil, Kl. Sandberg 10 b.

Ein gewandtes Mädchen v. außerh. f. Stelle in e. Restaur. od. als Verkäuferin d. Frau Schmeil.

Ein von **J. P. Sichter** hier unterm 1. Februar er. auf mich gezogener und gestern fällig gewordener auch bez. Wechsel über 105 Sgr 27 Sgr 6 S. ist mir auf bisher unerklärliche Weise verloren gegangen. Ich sichere dem ehrlichen Wiederbringer dieses an sich werthlos gewordenen Wechsels bei Abgabe desselben eine Belohnung zu und warne zugleich vor einer event. Weiterbegebung, da die gerichtliche Amortisation bereits beantragt ist.  
**F. W. Maruhn.**

Halle, den 2. Mai 1867.

13. Braubausg.  
Bier - Tunnel.  
Heute und Freitag  
Concert der Bergschotten-Capelle.  
(Auf ihrer Durchreise.)  
Anfang 8 Uhr.  
Entrée frei.

### Dilettanten-Verein.

Montag den 6. Mai Theater und Ball in Roccos Etablissement.

### Olympia.

Sonnabend den 4. Mai Abends 8 Uhr Generalversammlung im Rosenthal. **Der Borst.**

### Kreischmer's Restauration, Kl. Ulrichsstraße 4.

empfiehlt für heute gebratene Leber, desgl. täglich Mal und Fisch in Gelée.

### 1. Mai. War das zünftig!

### Wasserstand der Saale bei Halle.

am 1. Mai Abends am Unterpegel 7' 10"  
am 2. Mai Morg. am Unterpegel 7' 11"